



Souverän durch Rüstung

Die Staaten des Golf-Kooperationsrates bauen ihre Eigenständigkeit aus und verstärken damit den Trend zur Neuordnung der Region

Dr. Heiko Borchert

Dezember 2014

Zusammenfassung

In einem geostrategisch äußerst anspruchsvollen Umfeld agieren die sechs Länder des Golf-Kooperationsrates (GCC) zunehmend eigenständig. Rüstungspolitik ist für diese Länder Ausdruck der staatlichen Souveränität. Dementsprechend ambitionierte Pläne verfolgen sie in der rüstungspolitischen Zusammenarbeit, beim Aufbau nationaler rüstungstechnischer Kompetenzen und im Export der eigenen Rüstungsgüter. Diese Entwicklung erfordert von den USA und den Ländern der Europäischen Union bzw. der NATO ein Umdenken in der Zusammenarbeit mit den sich emanzipierenden GCC-Staaten.

Das ISPSW

Das Institut für Strategie- Politik- Sicherheits- und Wirtschaftsberatung (ISPSW) ist ein privates, überparteiliches Forschungs- und Beratungsinstitut.

In einem immer komplexer werdenden internationalen Umfeld globalisierter Wirtschaftsprozesse, weltumspannender politischer, ökologischer und soziokultureller Veränderungen, die zugleich große Chancen, aber auch Risiken beinhalten, sind unternehmerische wie politische Entscheidungsträger heute mehr denn je auf den Rat hochqualifizierter Experten angewiesen.

Das ISPSW bietet verschiedene Dienstleistungen – einschließlich strategischer Analysen, Sicherheitsberatung, Executive Coaching und interkulturelles Führungstraining – an.

Die Publikationen des ISPSW umfassen ein breites Spektrum politischer, wirtschaftlicher, sicherheits- und verteidigungspolitischer Analysen sowie Themen im Bereich internationaler Beziehungen.



ANALYSE

Autoritäre Regime, überalterte Führungseliten, Geschlechterdiskriminierung, Missachtung der Menschenrechte – die vorwiegend auf diese Aspekte fokussierende Kritik an der Situation in Bahrain, Katar, Kuwait, dem Oman, Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) verstellt den Blick dafür, dass sich die sechs Länder, die 1981 den Golf-Kooperationsrat (GCC) gründeten, zu einer „Insel der Wettbewerbsfähigen“ entwickelt haben. Unter den zwanzig wettbewerbsfähigsten Ländern der Welt, so das World Economic Forum (WEF) in seinem Jahresbericht 2014, stehen VAE auf Platz 12 und Katar auf Rang 16 – deutlich vor Frankreich (23), Spanien (35) und Italien (49). Im direkten Vergleich mit anderen aufstrebenden Volkswirtschaften liegen beide gemeinsam mit Saudi-Arabien (24) auch vor Südkorea (26), Israel (27) und China (28). Und selbst die etwas schwächer entwickelten Golf-Staaten Bahrain, Kuwait und Oman schneiden in der WEF-Bewertung besser ab als Russland, Brasilien und Indien.

Der wirtschaftliche Erfolg der GCC-Staaten ist auch das Ergebnis von Reformen, die auf eine stärkere wirtschaftliche Diversifizierung zielen. Diese erfolgt im Schatten der globalen Abhängigkeit von Öl und Gas. Energie war bislang die Nahtstelle, über die sich die GCC-Staaten in die Weltwirtschaft integrierten. Sie wird zunehmend zur Bruchstelle mit weitreichenden geostrategischen Folgen. Die veränderte Energiepolitik der USA und Europas sowie der Energiehunger in der Asien-Pazifik-Region lenken die Energieströme um und führen zur „Asianisierung“ der Golf-Region. 2013 betrug das aggregierte Import- und Exportvolumen der sechs Länder knapp 1,6 Bio. US\$. Davon entfielen mehr als 40 % auf den Handel mit Japan, Indien, Südkorea sowie China und weniger als 8 % auf die USA. Ob und wie lange die GCC-Staaten den Spagat zwischen sicherheitspolitischer West- und wirtschaftspolitischer Ostorientierung halten können, ist für ihre Stabilität genauso entscheidend wie für die Beziehungen zwischen der transatlantischen Gemeinschaft und den Ländern der Asien-Pazifik-Region.

Komplexe Konfliktkonstellationen

Entlang dieser Bruchstelle stellt sich die Frage nach der künftigen regionalen Ordnungsmacht neu, denn bislang waren die sechs Staaten alleine nicht in der Lage, ihre Sicherheitsprobleme zu lösen. Vielmehr suchen sie die Unterstützung von Partnern, allen voran den USA. Das vertieft die Abhängigkeit, die immer stärker als Bevormundung interpretiert wird. Die Kritik an den USA nimmt zu, so dass die Distanz zum Verbündeten wächst. Daraus versuchen Saudi-Arabien und andere Staaten politisches Kapital zu schlagen.

Großbritannien und Frankreich stellen sich in der Region neu auf. Großbritannien unterstützt die USA am westlichen Rand der Asien-Pazifik-Region und schützt eigene Interessen, denn Katar lieferte 2012 ungefähr 26 % der britischen Gasimporte. Frankreich bevorzugt unter Präsident Hollande Saudi-Arabien anstelle der VAE als zentralen Ansprechpartner. Daneben drängen Russland, China und die Türkei an den Golf. Die Unterstützung Putins für das Regime in Syrien hatte Russlands Position anfänglich geschwächt, doch inzwischen setzt Riad, auch wegen der Annäherung zwischen den USA und dem Iran, auf Moskau als Gegengewicht. China ist bislang vorwiegend Wirtschaftspartner, doch Saudi-Arabien ist interessiert, sicherheitspolitische Bande durch neue chinesische Waffenlieferungen zu stärken. Die Türkei agiert sehr ambitioniert. Sie profitiert davon, dass den GCC-Staaten ein zusätzliches Gegengewicht zu Israel willkommen ist. Gleichzeitig stößt der regionale Führungsanspruch Ankaras aber auch auf Kritik.



Zwischenstaatliche Konflikte verstärken diese überregionale Konfliktlinie. Saudi-Arabien steht allen Versuchen kritisch gegenüber, die den eigenen Vormachtsanspruch in Frage stellen. Das gilt für das Verhältnis zu Iran und zum Irak ebenso wie für die Beziehungen zu Katar und den VAE. Die kleineren GCC-Länder kritisieren Saudi-Arabiens Dominanz und fechten untereinander Fehden aus. Innerstaatliche Risiken, die aus nicht erfüllten Forderungen nach politischer Partizipation resultieren, und hybride Gefahren wie Piraterie, Schmuggel, Geldwäsche und Cyberangriffe verstärken den beschriebenen Krisencocktail.

Militärische Fähigkeiten stärken...

In der Vergangenheit waren die GCC-Staaten von den USA und anderen Ordnungsmächten abhängig. Daher waren sie kaum in der Lage, militärisch eigenständig zu handeln. Das ändert sich gegenwärtig.

Saudi-Arabien, die VAE und künftig auch Katar verfügen über leistungsfähige Waffensysteme. Diese wurden bislang primär defensiv genutzt. Im Lichte der beschriebenen Gefahren investieren alle drei Länder verstärkt in Waffensysteme, die sie auch zu offensiven Operationen befähigen. Bestes Beispiel sind die VAE. Ihre Luftwaffe soll regional die Führungsrolle übernehmen, so dass ihre Luftwaffenübungen in den letzten Jahren immer anspruchsvoller wurden. Gleichzeitig stärken die Emirate die Kompetenz ihrer Luftwaffe, Operationen eigenständig planen und durchführen zu können – eine Fähigkeit, die sie mit dem Einsatz ihrer Kampffjets gegen Stellungen der islamistischen Milizen in Libyen im August 2014 unterstrichen hat. Zusätzlich wollen die Emirate ihre Seestreitkräfte stärken, um die Straße von Hormuz zu sichern.

Ebenso gewinnt die militärische Zusammenarbeit im Rahmen der Peninsula Shield Force (PSF) an Bedeutung. Diese wurde 1982 als militärische Streitkraft der GCC-Länder etabliert, verfügte jedoch bis vor kurzem kaum über gemeinsame Strukturen. Ende 2013 kündigten die GCC-Staaten an, ein gemeinsames militärisches Kommando für eine GCC-Streitkraft im Umfang von 100.000 Mann zu errichten. Zudem soll das Kommando über zwei Hauptquartiere in Saudi-Arabien und Bahrain verfügen. Analog zu den Landstreitkräften gibt es Pläne für gemeinsame Seestreitkräfte. Hinzu kommt, unter Führung der Emirate, der Aufbau einer GCC-Polizeinheit nach dem Vorbild von Interpol.

...Lücken koordiniert schließen

Kritische Beobachter haben darauf hingewiesen, dass der „Glitzerfaktor“ die Beschaffungsvorhaben der GCC-Staaten stärker prägt als der wirkliche Bedarf der Streitkräfte. Das war und ist ein Problem, denn die Personaldecke der GCC-Streitkräfte ist dünn, weil der Anteil der eigenen Bürger an der Gesamtbevölkerung teilweise sehr gering ist. Das beeinträchtigt den Unterhalt der Waffensysteme und ihre Einsatzbereitschaft.

Die aktuellen Beschaffungsschwerpunkte sind daher ebenso Ausdruck bestehender Fähigkeitslücken wie künftiger Ambitionen. Ganz oben auf der Agenda stehen die Stärkung integrierter Aufklärungs- und Führungssysteme, der Ausbau der Marine, der Erwerb von Kampf-, Transport- und Luftbetankungsflugzeugen, die Raketenabwehr, geschützte Fahrzeuge, der Schutz vor atomaren, biologischen und chemischen Kampfstoffen, unbemannte Systeme und der Ausbau der Cybersicherheit. Gleichzeitig wird aber auch deutlich: Wenn ein Land wie Katar, das in der Fläche kleiner ist als Schleswig-Holstein, mehr als 60 Kampfpanzer und mehr als 70 Kampflugzeuge beschafft, die Emirate sechs Luftbetankungsflugzeuge und über 4.500 minengeschützte Fahrzeuge erwerben und sich ebenso wie Saudi-Arabien für den Kauf von U-Booten interessieren, dann dienen

diese Beschaffungen nicht nur der nationalen Sicherheit, sondern stärken gleichzeitig auch die Fähigkeit, gemeinsam militärisch handeln zu können (Abbildung 1).

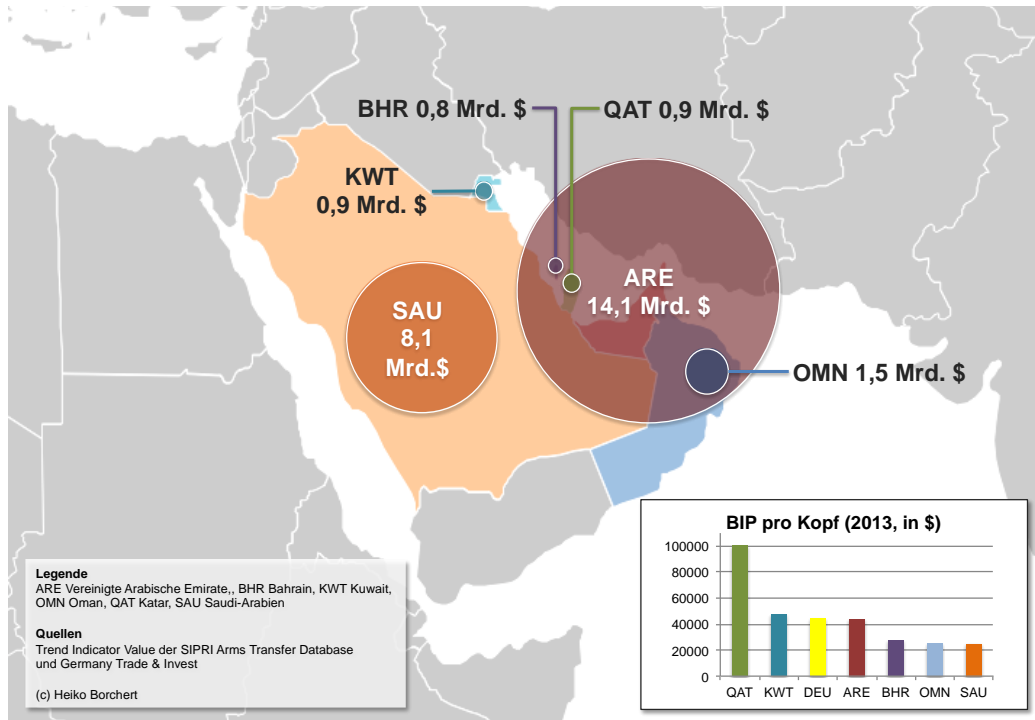


Abbildung 1: Rüstungsimporte der GCC-Staaten von 2000-2013 (gerundet)

Rüstungspolitische Ambitionen

In den Beschaffungsschwerpunkten spiegeln sich auch die Ambitionen der GCC-Staaten und ihrer Rüstungspartner. Wie die beiden folgenden Beispiele zeigen, treten dabei unterschiedliche Ambitionen der Beteiligten immer stärker zu Tage.

Auch wenn einzelne GCC-Staaten für die Raketenabwehr auch auf Produkte aus Russland und China zurückgreifen, reichen diese in ihrer strategischen Bedeutung nicht an den Raketenabwehrschirm heran, den die USA in der Region aufbauen. Für die USA geht es primär darum, die vom Iran ausgehende Gefahr einzudämmen. Das alleine ist aber nicht ausreichend, denn längst nicht alle GCC-Staaten sehen den Iran als Gefahr. Katar und der Oman unterhalten traditionell gute Beziehungen zum Iran. Daher ist die Rolle der VAE von Bedeutung. Sie haben 2010 nach dem Kauf von Raketenabwehrsystemen in den USA vorgeschlagen, einen GCC-weiten Abwehrschirm aufzubauen. 2012 waren die Emirate das erste Land in der Region, das sich für das Terminal High Altitude Area Defense System (THAAD) von Lockheed Martin und Raytheon entschied, das eine Schlüsselrolle beim Aufbau des GCC-Raketenabwehrschirms spielt. Inzwischen beschaffen alle GCC-Staaten Raketenabwehrsysteme. Dass selbst der Oman mit den USA verhandelt wird von Beobachtern als Indiz dafür gesehen, dass das Sultanat bei diesem wichtigen Thema nicht abseits stehen will. Die USA halten beim Aufbau des GCC-Raketenabwehrschirms weiterhin die Fäden in der Hand, denn sie betreiben die maßgeblichen Komponenten und versorgen die sechs Staaten mit wichtigen Frühwarninformationen.



Dagegen zeigt das Interesse an unbemannten Systemen, dass sich einzelne GCC-Länder rüstungspolitisch von den USA emanzipieren wollen. Wichtige Treiber für unbemannte Systeme sind die Personalengpässe der Streitkräfte sowie der aus der Bekämpfung land- bzw. seeseitiger Gefahren resultierende Bedarf, weiträumig aufklären, überwachen und wirken zu können. Hinzu kommen die Erfolge Irans beim Aufbau seiner Flotte unbemannter fliegender Systeme (UAS) und die Fähigkeit, gegnerische UAS zu stören. Mit Ausnahme Bahrains beschaffen aktuell alle GCC-Staaten unbemannte Systeme für den Einsatz in der Luft, am Boden sowie über und unter Wasser. Die Emirate streben zudem den Aufbau der modernsten UAS-Flotte am Golf an. Dazu etablieren sie eine eigene Industriebasis, arbeiten wie Saudi-Arabien an bewaffneten UAS und fördern den Export der Produkte ihrer Hersteller ADASI sowie ADCOM Systems. Exportschwerpunkte sind neben den GCC-Staaten auch Algerien und Russland sowie Italien, das gemeinsam mit den Emiraten UAS herstellt.

Vor allem die wohlhabenderen GCC-Staaten unterstreichen ihre politischen Ambitionen zusätzlich mit der Rüstungsfinanzierung, die Einfluss verschafft. So diskutiert beispielsweise Riad mit Manama über mögliche saudische Finanzhilfen für die Kampfflugzeugbeschaffung Bahrains. Darüber hinaus hat Riad finanzielle Unterstützung für die geplanten Rüstungslieferungen Frankreichs an den Libanon und an den Irak sowie Russlands an Ägypten zugesagt. Geht es um den Aufbau spezifischer Fähigkeiten, sind die Emirate zu signifikanten Investitionen bereit. Sie investierten in den letzten Jahren gut zwei Milliarden US-Dollar in die Entwicklung hoch leistungsfähiger Radarsysteme von Northrop Grumman, um damit die F-16-Kampffjets der VAE- und der US-Luftwaffe auszurüsten. Zudem nutzen die Emirate ihre Investitionsgesellschaft Mubadala und die staatliche Tawazun Holding für den Aufbau nationaler Rüstungsunternehmen. Mubadala beteiligt sich auch an ausländischen Unternehmen, um Synergien für die lokale Rüstungsindustrie zu nutzen, wie das Beispiel des italienischen Herstellers Piaggio Aero zeigt, der UAS für die Emirate produziert.

Neuordnung der Region

In einem geostrategisch äußerst anspruchsvollen Umfeld agieren die GCC-Länder zunehmend eigenständig. Sie nutzen Rüstung innen- und außenpolitisch: Nach innen dient der Aufbau eigener rüstungstechnischer Kompetenzen dazu, politische Legitimation bei der eigenen Bevölkerung zurückzugewinnen, die durch den Kauf ausländischer Waffensysteme und die Stationierung ausländischer Truppen teilweise verloren ging. Nach außen sind rüstungstechnische Kompetenzen und ausgeprägte Exportambitionen Ausdruck der politischen Einflussnahme in der Region und darüber hinaus. Hinzu kommt, dass die sechs Staaten ihre militärische Zusammenarbeit ausbauen und ihre Beschaffungsschwerpunkte verstärkt abstimmen. Offensiv nutzbare Mittel und die Kompetenz, militärische Operationen eigenständig vorzubereiten und durchzuführen, ergänzen die vorhandenen Verteidigungsfähigkeiten. All dies dient dazu, die politischen Beziehungen stärker zu diversifizieren, um Abhängigkeiten zu reduzieren und den eigenen Handlungsspielraum zu erweitern.

Dies fordert die USA und die Länder der Europäischen Union bzw. der NATO heraus, die den Golf traditionell als Absatzregion sehen. Selbstbewusster agierende Golf-Staaten stellen der bisherigen Deutungshoheit westlicher Staaten eigene Ordnungsvorstellungen zur Entwicklung der Region entgegen und schränken dadurch westliche Handlungsfreiheit ein. Hinzu kommt, dass die ambitionierten GCC-Mitglieder künftig nicht davor zurückschrecken werden, westliche Anbieter zugunsten des Erfolgs eigener Produkte und politischer Beziehungen zu nicht-westlichen Partnern zu verdrängen. Auch deswegen wird es für westliche Rüstungspartner künftig verstärkt darum gehen, neben der bilateralen Zusammenarbeit die PSF als Transmissionsriemen der militärischen Kooperation stärker zu nutzen. Vor allem rüstungspolitisch ambitionierte Länder wie die Emirate



werden künftig noch stärker darauf bedacht sein, lokale rüstungstechnische Kompetenzen aufzubauen und Technologietransfer einzufordern. Daher gewinnt die verstärkte Ausbildungszusammenarbeit an Bedeutung. Schließlich verstehen die sechs Länder ihre rüstungstechnischen Kompetenzen zusehends als Ausdruck politischer Souveränität. Auch deshalb engagieren sich die Herrscherfamilien der GCC-Staaten direkt und sehr aktiv an den entsprechenden Rüstungsprojekten. Daher ist die politisch-strategisch klug fokussierte Unterstützung durch die Regierungen der Rüstungspartner unerlässlich.

Anmerkungen: Der Beitrag gibt die persönliche Auffassung des Autors wieder

Eine gekürzte Fassung dieses Beitrags erschien unter dem Titel „Selbstbewusste Monarchen rüsten auf“ am 31. Oktober 2014 in der Neuen Zürcher Zeitung, Seite 7. Siehe auch: <http://www.nzz.ch/international/naher-osten-und-nordafrika/neue-waffen-fuer-selbstbewusste-monarchen-1.18415203>

Über den Autor dieses Beitrags

Dr. Heiko Borchert ist Inhaber und Geschäftsführer der Borchert Consulting & Research AG. Er ist seit mehr als 15 Jahren als sicherheits- und verteidigungspolitischer Berater für Kunden aus dem öffentlichen und privatwirtschaftlichen Sektor tätig. Zu seinen Schwerpunktthemen zählen Cybersicherheit, Energie- und Energieinfrastruktursicherheit, internationale Rüstungsindustrie, maritime Sicherheit, Streitkräftetransformation sowie sicherheits- und verteidigungsrelevante Wissenschaft und Technologie.

Dr. Borchert ist Kooperationspartner des The Hague Center for Strategic Studies (Den Haag), assoziierter Partner der Wise Pens International Ltd. und Redaktionsbeirat der Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik.

Er hat an der Universität St. Gallen Betriebswirtschaftslehre, Internationale Beziehungen, Rechtswissenschaft sowie Volkswirtschaft studiert und dort auch promoviert.



Dr. Heiko Borchert